

# «Diese Frauen sind praktisch unsichtbar»

Gewerkschaften aus dem Vierländereck fordern verbesserte Arbeitsbedingungen für Care-Migrantinnen, die meist aus dem Osten kommen.

Valeska Blank

Marija (34) reist alle drei Wochen aus Slowenien nach Liechtenstein. Im Land betreut sie einen 87-jährigen Witwer, der nicht mehr alleine zurechtkommt. Sie kleidet ihn morgens an und abends wieder ab, hilft ihm bei der Körperpflege und nachts auf die Toilette, macht sauber, kocht, geht einkaufen. Nach drei Wochen kehrt sie in ihr Heimatdorf nahe des Luftkurorts Bled zurück, wo sich ihre Mutter in ihrer Abwesenheit um ihre beiden Kinder gekümmert hat. 21 Tage hat sie dort, bis sie wieder nach Liechtenstein fährt.

Wenn Marija in ihrer Heimat ist, kümmert sich Irena, ebenfalls aus Slowenien, um den liechtensteinischen Witwer. Wenn die 53-Jährige ihr Heimatland verlässt, muss ihr Mann selbst zum Haushalt schauen. Irenas und Marijas Aufgaben sind dieselben, ebenso der Lohn der beiden Frauen: 100 Franken pro Tag. Dieser Betrag ist gängig in der 24-Stunden-Betreuung. Das macht 2100 Franken für die 21 Tage Einsatz, vor allen Lohnabzügen. Wenn man bedenkt, dass die Betreuerinnen meist 24 Stunden an sieben Tagen pro Woche in der Wohnung der pflegebedürftigen Person im Einsatz oder auf Abruf sind, ergibt das theoretisch einen Satz von etwas mehr als vier Franken pro Stunde.

## Hohe körperliche und psychische Belastung

Marija und Irena sind an dieser Stelle frei erfunden, doch ihre Geschichten widerspiegeln den Alltag von über hundert osteuropäischen Care-Migrantinnen, die im Land tätig sind. Sie kommen nach Liechtenstein, um das Familieneinkommen aufzubessern. Den Dienst machen sie meistens im Tandem und wechseln sich im Drei-Wochen-Turnus ab. Ihre Arbeit ist anstrengend – nicht nur körperlich, sondern auch psychisch: Oft haben die Betreuerinnen während ihres Arbeitsaufenthalts in Liechtenstein kaum bis keinen Kontakt zur Aussenwelt und verbringen die meiste Zeit im Haus oder der Wohnung der Person, die sie betreuen und pflegen. Für die regiona-



24-Stunden-Betreuerinnen kämpfen laut den Gewerkschaften häufig mit schlechten Arbeitsbedingungen.

Bild: Keystone

len Gewerkschaften, die sich seit Jahren für bessere Arbeitsbedingungen für Care-Migrantinnen einsetzen, ist das ein Problem: «Wir kommen meist gar nicht an sie ran, um Hilfestellung zu bieten», sagt Sigi Langenbahn, Geschäftsführer der liechtensteinischen Gewerkschaft LANV.

Aus den benachbarten Regionen tönt es gleich: «Die Frauen sind allein und isoliert», so Bärbel Mauch vom Deutschen Gewerkschaftsbund Baden-Württemberg. Zusammen mit Vertretern aus Vorarlberg und dem Kanton Thurgau beschrieb sie gestern an einer Medienorientierung in Gamprin die Situation der 24-Stunden-Betreuerinnen im Vierländereck. Denn egal, ob in Deutschland, der Schweiz, Liechtenstein oder Österreich – die Arbeitsbedingungen der Betreuungskräfte ähneln sich stark, wie die Gewerkschaftsvertreter schilderten:

♦ **Exzessive Arbeitszeiten und fehlende Ruhezeiten:** Viele Betreuerinnen sind rund

um die Uhr für pflegebedürftige Menschen verfügbar, ohne geregelte Arbeitszeiten oder ausreichende Erholungsphasen.

♦ **Unzureichende Löhne und finanzielle Unsicherheit:** Die Bezahlung ist oft so niedrig, dass Betreuungskräfte trotz harter Arbeit in Altersarmut geraten. In Österreich führen zudem hohe Sozialversicherungsnachzahlungen zu zusätzlichen finanziellen Belastungen.

♦ **Mangelnde soziale Absicherung:** Viele Betreuerinnen sind in unsicheren Arbeitsverhältnissen tätig, erhalten keine geregelten Urlaubszeiten und haben keinen Zugang zu angemessener Kranken- oder Pensionsversicherung.

♦ **Rechtliche Grauzonen und Intransparenz:** Vermittlungsagenturen nutzen legale Lücken aus, um Schutzvorschriften zu umgehen. Arbeitsgesetze

in Privathaushalten sind schwer durchsetzbar, was die Beschäftigten besonders verletzlich macht.

♦ **Isolation und fehlende Kontrollmechanismen:** Die meisten Betreuerinnen leben im Haushalt der Pflegebedürftigen und haben kaum Kontakt zur Aussenwelt. Sie sind oft nicht gewerkschaftlich organisiert und kennen ihre Rechte nicht.

## Agenturen vermitteln die Frauen aus Osteuropa

Organisiert wird die 24-Stunden-Betreuung in Liechtenstein fast ausschliesslich von Agenturen, welche die Care-Migrantinnen aus Osteuropa vermitteln. Die Gesetzeslage weist erhebliche Lücken auf, kritisiert Gewerkschaftschef Langenbahn: «Nicht die Agenturen, sondern die Privathaushalte gelten als Arbeitgeber.» Der Haken daran: Haushalte unterliegen nicht dem Arbeitsgesetz, wodurch wichtige Schutzbestimmungen wie Arbeitszeiten, Ruhezeiten oder gesundheitliche Vorsorgemassnahmen feh-

len. Ein Missstand, findet Langenbahn: «Neben den ausgehebelten Schutzbestimmungen werden weitere Graubereiche genutzt. Offiziell gelten die Betreuerinnen als Grenzgängerinnen.»

Die Frauen arbeiten laut dem Gewerkschafter täglich bis zu 13 Stunden – und das ohne freie Tage und oft mit zusätzlichen Nachtdiensten. Trotz der hohen Arbeitsbelastung bleibe ihr rechtlicher Status unklar, da ihre Beschäftigung meist als 50-Prozent-Stelle deklariert wird, obwohl sie faktisch Vollzeit arbeiten würden. «Dies führt zu finanziellen Einbussen, etwa beim Krankengeld oder Ferienansprüchen.» Bei Krankheit oder Unfall komme es häufig vor, dass die Care-Migrantinnen sofort nach Hause geschickt werden. Taggeld oder Lohnfortzahlung bleiben in vielen Fällen aus. Immer wieder berichten die Betreuerinnen auch von körperlichen Übergriffen und sexueller Belästigung, hiess es an der gestrigen Medienkonferenz.

Zur Verbesserung der Bedingungen soll in Liechtenstein ein neuer Normalarbeitsvertrag (NAV) dienen. Die Fortschritte in diesem Bereich gehen dem LANV aber zu wenig schnell: Obwohl der Vertrag schon seit längerem erarbeitet worden sei, liege er seit über einem Jahr bei der Regierung, ohne dass etwas vorwärts gegangen sei. Darum hofft man nun, dass der NAV im ersten Halbjahr 2025 endlich in Kraft tritt.

## Die Forderungen der Gewerkschaften

- ♦ Gleichstellung der 24-Stunden-Betreuerinnen mit anderen Pflegeberufen in Bezug auf Bezahlung und Rechte
- ♦ Höhere Löhne und soziale Absicherung
- ♦ Beratungsangebote in verschiedenen Sprachen
- ♦ Bessere Kontrolle von Agenturen und Vermittlungsfirmen
- ♦ Massnahmen gegen prekäre Arbeitsverhältnisse, Scheinselbstständigkeit und Ausbeutung
- ♦ Schutzmassnahmen gegen sexuelle Belästigung und Gewalt



Sigi Langenbahn (LANV, 2. v. l.) informierte zusammen mit Reinhard Stemmer (Vorarlberg), Lukas Auer (Thurgau) und Bärbel Mauch (Baden-Württemberg).

Bild: Nils Vollmar

## Hier ist Ruggell am schönsten für mich...

Sende ein Foto deines Lieblingsplatzes, eines besonderen Menschen oder eines Ortes, der für dich eine besondere Bedeutung hat im Zusammenhang mit der Gemeinde an: [redaktion@vaterland.li](mailto:redaktion@vaterland.li)

Zu gewinnen gibt es:  
1. Preis: CHF 150.- Gutschein  
2. Preis: CHF 100.- Gutschein  
3. Preis: CHF 50.- Gutschein  
Einlösbar im Restaurant tenn, Ruggell.

## Der grosse Fotowettbewerb

# #näherdran

Präsentator:

# tenn



Vaterland-Abonnenten haben's besser.